

Anstandsapplaus – mehr nicht

OK

AUFTRIIT Duo Marius Jung und Till Kersting zu Gast im Norder Bürgerhaus 10.09.14

Funke springt beim Publikum an diesem Abend nicht über.

NORDEN/ISH – Vielleicht hätte er mit der Zugabe anfangen sollen. Richtig stark, wie er einen Prince-Song auf bayerisch wiedergab, Roberto Blancos „Ein bisschen Spaß muss sein“ kubanisch angehaucht vortrug und Heinos „Schwarzbraune Haselnuss“ in einer Texas-Version. Da gab es lautstarken Beifall für Marius Jung und Till Kersting, die am Sonntagabend im Bürgerhaus in Norden auftraten.

Selten herzhaft Lacher

Bis dahin war der Applaus doch oft eher verhalten, Anstandsapplaus eher, die Lacher für Comedian Jung ebenfalls eher Marke Zurückhaltung. Oft ein Schmunzeln, gerade mal hörbar, selten lautstarke herzhaft Lacher – den ganzen ja gar nicht mal so großen (und längst nicht voll besetzten) Saal konnte Marius Jung zu keiner Zeit wirklich begeistern mit seinem Programm „Leidenschaft to go“.

Oder hat das Publikum den Titel einfach nicht verstanden? Erwartete zu viel Inhalt? Hätte ihm doch klar sein müssen: to go, also mehr was fürs Aufsnappen im Vorübergehen, nichts wirklich aufnehmen, nichts ranlassen. Alles rauscht vorbei. Marius Jung hat selbst zwischenzeitlich erklärt, wie die Leute seiner Meinung nach denken, die vor ihm sitzen: „Geh weiter, du Arsch, bespaß' mich, aber lass mich in Ruhe!“ Der Mensch kann also Gedanken lesen?!

Nach gut zwei Stunden Programm des Kölner Duos konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Funke zu keiner Zeit so



Kamen nicht uneingeschränkt gut an: Das Duo Marius Jung (rechts) und Till Kersting.

FOTO: HARTMANN

richtig übergesprungen war. Dass zwei Damen schon nach gut zehn Minuten den Raum verließen, sich weitere in der Pause anschlossen, war ein untrügliches Zeichen dafür.

Marius Jung hat im Herbst 2013 mit seinem Buch „Singen können die alle! Ein Handbuch für Negerfreunde“ für manchen Wirbel in der Öffentlichkeit gesorgt. Aber ein bekanntes Gesicht ist der Sohn eines schwarzen US-Soldaten und einer deutschen Mutter schon länger, Jung ist schon seit den 1990er-Jahren im Film, vor allem aber im Fernsehen als Moderator und Entertainer, als Gast in Shows mit Comedyprogrammen aufgetreten. Bekannt sein allein reicht aber offenbar nicht, Applaus im Vorbeigehen, also „to go“ einzufangen.

„Leidenschaft to go“ – ein sicher interessantes Thema, aber es gelang Jung nur sel-

ten, das wirklich in den Mittelpunkt zu stellen und etwas daraus zu machen. Der Anfang? Ganz okay: Seine Hinweise auf die „to go“-Gesellschaft, die alles im Vorbeigehen erledigt, keine Zeit mehr hat fürs persönliche Gespräch, stattdessen mit Smartphones kommuniziert, gehetzte Menschen: „Ihr seid altmodisch! Ihr seid mit echten Menschen hier“ rief er dem Publikum zu. So weit, so gut. Aber dann geriet Jung zu sehr schlicht ins Labern, ins belanglose Erzählen ab, reihte Geschichtchen an Geschichtchen, das wirkte eher albern und aufgesetzt denn als kluger Vortrag mit echter Satire.

Und mancher kam schon früh nicht mehr mit. Zuhörerinnen in der ersten Reihe kritisierten sein schnelles Reden. Das irritierte den Künstler merklich. Wirklich langsamer sprach er anschließend nicht.

Tempo und der schnelle Witz gehören wohl ins Konzept, ebenso das Über-sich-selbst-Lachen. Das war manchmal fast ein wenig peinlich, wenn Jung sich selbst bespaßte, aber nicht das Publikum mit seiner Art Humor begeistern konnte.

Offt nur Ansätze

Die größte Leidenschaft? Liebe – keine Überraschung, und auch nicht, was Jung daraus machte. Manche Ansätze waren vielversprechend, kamen aber über Ansätze eben nicht hinaus und verpufften daher im Raum. Es waren durchaus Themen dabei, die hätten das Zeug dazu gehabt, unter die Haut zu gehen. Leidenschaft und Sucht – warum viele Künstler dem Alkohol verfallen, warum es Menschen nicht gelingt, aus glücklichen Phasen heraus „Großes“ zu schaffen – Jung hat durchaus etwas zu erzählen, aber er geht eben selbst nicht tief, und seine „Verpackung“ kam nicht wirklich an.

Die Idee, leidenschaftlich faul zu sein, als „Lethargiker“ zu existieren und zum „fleißigsten Rumlieger“ zu werden, ja – nette Idee. Aber man muss mehr daraus machen. Enthusiastischen Beifall aus dem Saal bekam Jung dafür nicht. Auch die kurze Lesung aus seinem Buch fand nicht mehr als Anstandsapplaus.

Exzellentes Gitarrenspiel

Große Anerkennung gab's indes immer für seinen Kollegen Till Kersting, von dem viele gern mehr gehört hätten. Dessen Gitarrenspiel war so gut wie versprochen: wirklich exzellent. So kamen die Musikdarbietungen ausnahmslos gut an. Zumindest das passte an diesem Bürgerhausabend.